

Original-Texte zur Buchpräsentation „Augsburg – die Wiege der bayerischen Sozialdemokratie. Darstellung und Quellen“.

25. November 2011.

1. Text: Das Grundrecht der Arbeiter auf Politik

Wir haben ein Recht, mitzusprechen, denn wir, die Arbeiterklasse, wir sind diejenigen, die die Suppe, die die Regierungen eingebrockt haben, schließlich doch immer noch auslöffeln müssen; wir sind Diejenigen, die auf den Schlachtfeldern bluten müssen; die großen Herren, die die Regierung leiten, gehen nicht hin; die, welche die Händel angefangen haben, die raufen sich nicht, die schicken die Arbeiter hin und lassen sie gegenseitig sich todschlagen. Und wenn wir dies gethan haben, müssen wir auch noch die Suppe bezahlen, denn es ist Thatsache, es ist bewiesen, daß der Arbeiterstand den größten Theil der Steuern bezahlt durch die indirecten Steuern. Wir haben aber auch ein Recht durch unsere Arbeit, in der wir uns um das tägliche Brot mühen müssen, ein Recht, daß wir auch, gleich dem Kapitale, den gleichen Ertrag haben und nicht das Kapital allein den „Verdienst“ einsteckt und uns blos so viel Nahrung giebt, daß wir leben können, gleich den Maschinen, die man eben nur schmiert, damit sie fortgehen. Wir sind bis jetzt nur die Maschinen des Kapitals gewesen, wollen es aber nicht fort und fort sein. Doch, um zurückzukommen auf die politische Lage: wir müssen uns in die Politik mischen, wenn wir uns um unser materielles Wohl bekümmern wollen. ... Wir haben uns, so sehr man dies auch gewünscht zu haben scheint, nicht von der Politik fern halten können, wir müssen unser Wohl auch in der Politik suchen und werden dort das Richtige auch noch finden; wir werden nur dann, wenn wir in die Politik sachgemäß eingreifen, unser Ziel erreichen: eine Besserung unserer Zustände.

Aus:

Oscar Schmiedrich, Rede vor dem Augsburger Arbeiter-Central-Ausschuß am 5. August 1866, in: Social-Demokrat, 16. August 1866

2. Text: Kapitalismuskritik des Augsburger Arbeitervereins

Wo bleibt denn aber das Recht der Arbeit, wie sieht es denn damit aus, ihr Herren? Nun, ich will Ihnen sagen, was der sehnlichste Wunsch der Liberalen ist. Sie wollen haben, daß nur ein Jeder auf sich selbst angewiesen sei. Sie erstreben die Isolirung der Menschheit, Ihre beliebte Selbsthilfe. Sie wollen die Herrschaft des Kapitals sichern, das ist Ihr Zweck und Wunsch. Sicher, daß wenn der Individualismus so weit als möglich ausgedehnt ist, wissen Sie, daß der Unbemittelte sich nicht mehr helfen kann, er ist und bleibt in den Händen des Kapitals als Spielball; auch wissen Sie, daß der Mittelstand auf die Dauer sich nicht mehr halten kann gegen die einsaugende und Alles anziehende Macht des Kapitals. Die Allmacht des Kapitals würde in ihrer nackten Gestalt auftreten. Die Vernunft und alles Edle müßte vor dem Geldsacke weichen. Sie möchten den Staat in die Stellung zu der Gesellschaft bringen, wo er nichts mehr zu thun hätte, als die Sicherheit der Person, des Eigenthums und des Rechtes (des Kapitals?) zu sichern. Die Menschheit soll ein fette Weide für Etliche sein. Also hier Ueberfluß und dort Elend, dieses ist Ihre Lieblings-Idee! Doch das Volk wird sich seinen Weg selber wählen und es wird zur Einsicht gelangen, auf welcher Seite das wahre Recht ist, ob man auch auf den Aushängeschild schreibt: „Wahrheit, Licht und Recht“ oder „durch den Geldsack in's Himmelreich.“

Aus:

Friedrich Dürr, Gegen-Kritik auf die Kritik der Lassalle'schen Bestrebungen im Augsburger Anzeigerblatt Nr. 245-248, in: Augsburger Neueste Nachrichten, 29. September 1865

3. Text: Politische Forderungen des Augsburger ADAV

Wir wollen nicht die Freiheit Einzelner auf Kosten Vieler, sondern wir wollen die Freiheit Aller, die Gesamtfreiheit, der sich jeder Einzelne zu unterwerfen hat und das ist die wahre Freiheit und Gleichheit.

Wir wollen nicht mehr, daß das Kapital die Gesellschaft regiere, sondern die Arbeit soll den Staat regieren, die Leistung soll den Mann empfehlen, nicht die Geburt oder die Gunst.

Wir wollen das Kapital mit der Arbeit vereinen, wir wollen die vorhandenen Klassengegensätze, welche zwischen Arm und Reich bestehen, aufheben; wir wollen einen Durchschnittswohlstand bilden, wir wollen nicht mehr, daß Tausende von Menschen kummervoll dahinsiechen, während Einzelne im Ueberfluß schwelgen; die Erde erzeugt genug, daß sich jeder Mensch satt essen kann, sie bietet genug, daß jeder Mann mit seiner Familie eine gesunde Wohnung haben kann. Das Sprichwort: „wer arbeitet soll auch satt essen,“ will sich heutzutage nicht mehr recht behaupten, denn leider sind bei der jetzigen Productionsweise die bestehenden Lohnverhältnisse derart, daß der Mensch, den das Schicksal zum Arbeiter bestimmt hat, sich nicht immer satt essen darf, wenn er die Bedürfnisse der Gegenwart entsprechend befriedigen und als ehrlicher und geachteter Mensch dastehen will. Wiewohl man vielfach beflissen ist, dem niedern Stande alle edlen und sittlichen Gefühle abzusprechen, so zeigt sich's hier ganz deutlich, daß die Ehre und das Schamgefühl in einem sehr hohen Grade vorhanden sind, ja, daß sogar der Hungertod in sehr vielen Fällen vorgezogen wurde. Gar manche Mutter drückte ihrem sterbenden Säugling die Augen zu, nicht ahnend, daß ihr Liebling als Opfer von Entbehrungen fiel, welche der Mutter schon längst die Kräfte raubten. (...)

Wir wollen ferner den obligatorischen und unentgeltlichen Schulunterricht eingeführt haben: das Kind des armen Vaters soll die gleiche Schule genießen können, wie das Kind des reichen Vaters; denn die Natur begabt das Kind des Armen so gut wie das Kind des Reichen; auf diese Weise kann die wahre Bildung im ganzen Volke um sich greifen und bei den kommenden Generationen wird sich das Resultat zeigen und von der Richtigkeit dieser Idee den schönsten Beweis liefern.

Auch wollen wir die Presse von der Geldspekulation befreien, wir wollen sie auf ihren ursprünglichen Beruf zurückführen; nemlich, sie soll das wahre Volksbildungsinstitut sein und bleiben, denn hier soll nicht um des Geldes willen gestritten werden, sondern um die Idee.

Aus: Friedrich Dürr, Rede anlässlich der Stiftungsfeier des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 21. Mai 1865 in Augsburg, in: Social-Demokrat, 4. Juni 1865

4. Text: Politische Ermunterung der Genossen mit Berufung auf Lassalle

Um dieses Alles [all unsere politischen Forderungen] sicher zu erreichen, zeigte uns Ferdinand Lassalle auch zugleich den sichersten Weg den wir zu gehen haben um das große Ziel zu erreichen; wir agitieren für das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, und suchen die öffentliche Ueberzeugung für uns zu gewinnen, wir erstreben dadurch die Vereinigung der Massen, zum Zwecke der Gleichberechtigung. Wie uns Ferd. Lassalle bewies, daß Macht immer vor Recht geht, nun, so suchen wir einmal hinter das Recht die Macht zu sammeln und zu konzentrieren.

Auf diese Weise wird die neue Weltwende eintreten, schon stehen tausende von Männern vereinigt um unsere Fahne, die Ferdinand Lassalle uns muthig und mit kräftiger Faust aufgepflanzt und vorangetragen, immer weiter und weiter verbreitet sich seine Lehre, die Bewegung wird an Umfang immer größer und größer, zuletzt lawinenartig! Welche Kraft wird dann diesen gewaltigen Koloß aufzuhalten vermögen? Wir kennen keine! – So wird und muß die Zukunft unser sein und nach großem Ringen werden wir das Verbrüderungsfest der Menschheit feiern, stolz wird das Banner prangen, auf dem die goldenen Worte stehen:

„Alle Menschen haben Anspruch auf
Leben, Freiheit und Glück!“

Friedrich Dürr, Rede anlässlich der Stiftungsfeier des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 21. Mai 1865 in Augsburg, in: Social-Demokrat, 4. Juni 1865